

Monatlicher Bezugspreis durch Träger einigt 30 Pfg. bsm. 40 Pfg. Trägerlohn 1,70; durch die Post 1,70 einschließlich Postübertragungsgebühren, jährlich 30 Pfg. Post-Vorteilsgeld. Einzelnummer 10 Pfg. die Sonntags- und Feiertagsnummer 20 Pfg.

Verlagsgesetz Dresden. Hauptpreispreis die Spaltweite 22 mm breite Zeile 6 Pfg. für Familienkreisläufer 5 Pfg. Für Flugblätter können wir keine Gewähr leisten.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden-N., Volkersg. 17, Fernruf 20711 u. 21013
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft
Verlag: 17, Volkersg. 17, Fernruf 21012
Vollst.: Nr. 1025, Verf.: Stadtbank Dresden Nr. 64787

Mittwoch, 25. Dezember 1935

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, einsetzendes Betriebsstörungen hat der Verlagser oder Verlagsstellen keine Gewähr, falls die Zeitung in beschränkter Umlauf, verspielt oder nicht erscheint. — Dresden —

Die Botschaft der Weihnacht

Fest der Freude

Weihnachten gilt besonders in Deutschland als das Fest der Freude. Diesen Charakter hat es vor allem dadurch bekommen, daß durch das mit dem Feste verbundene Brauchtum das Kind, kindliche Freude und Freude verbreitendes Schenken in den Mittelpunkt der häuslichen Festesfeier getreten ist. Man denke nur an die Bedeutung, die der im Kerzenlichte erstrahelnde Tannenbaum und die Krippe mit dem Jesuskind in der deutschen Familie hat. Die Geschenke am Weihnachtstage haben nicht den richtigen Gehalt, wenn sie nicht vom Lichterglanz des Christbaums verklärt sind. Der Gabentisch, und trüge er auch noch so geringe Geschenke, steht in Verbindung mit der Krippe, und alles, was er trägt, ist ein Geschenk des himmlischen Kindes. Und so freuen sich auch die Kinder, die diesen geheimnisvollen Zusammenhang in ihrer tiefen Gläubigkeit besser aufnehmen als die Erwachsenen, schon Wochen und Monate lang vorher auf das Christkind. Das Geheimnis des Glaubens, das wir Weihnachten neu erleben, ist in Deutschland in einer besonders tiefen Form in das Brauchtum übergegangen. Den Zauber des Weihnachtsfestes macht für Kinder und Erwachsene das schon lange vorher ererbte und dann am Weihnachtsmorgen in der Familie im Symbol, nämlich in verschenkender Liebe, erlebte Geheimnis aus. Aber dieses Fest hat seinen Geheimnischarakter lediglich durch das Glaubensgeheimnis der Menschwerdung Christi. Gerade bei dem Weihnachtsfest erkennt man, wie der christliche Glaube im deutschen Volke so tiefe Wurzeln schlug, daß das Brauchtum und das Erleben dieses Brauchtums ganz und gar von diesem Glauben geprägt sind. Die tiefe Ergriffenheit des gesamten Gefühlslbens, die bei dem Erleben eines heiligen Geheimnisses mitschwingt, lebt selbst dort weiter, wo die Verbindung mit dem kirchlichen Feste fehlt. Das Kind, das den unvererbten Charakter der Menschennatur am reinsten darstellt, will an das Geheimnis glauben. Und so herrscht das Christkind im Kinderland weiter, auch wo die Erwachsenen den Glauben an den schenkenden Christus aufgegeben haben.

Diesen Kindern, die noch unbekümmert von den Zweifeln und geistigen Verirrungen der Erwachsenen sind, galten denn auch in erster Linie die 30 000 Weihnachtsfeier, die das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes am letzten Adventsonntag im ganzen Reich veranstaltete. Der Grundgedanke, der diese Feiern ins Leben rief, ist der, daß Weihnachten mit seinem tiefen feilschen Gehalt, seinen schönen volkstümlichen Feiern und Bräuchen und schließlich den, vor allem die Kinder erfreuenden Weihnachtsgaben nicht das Privileg von Besitz und Wohlhabenheit sein solle. Man wollte vielmehr in dem Deutschland, das die Schaffung der Volksgemeinschaft mit goldenen Letzern auf seine Fahne geschrieben hat, daß der helllichte Glanz und beglückende und befehlende Schimmer des Weihnachtsbaumes auch in die freud- und gabenarmen Hütten und Stuben falle, um dort — und da wieder vor allem den Kleinen — etwas von dem Weihnachtsglück und der Weihnachtsfreude mitzutellen, was den übrigen Volkskreisen eine Selbstverständlichkeit ist. Wenn man sich einmal überdenkt, daß über 5 000 000 armen Kindern in diesen Feiern der Weihnachtsabend ein Gebot wurde, dann wird ganz von selbst klar, welchen Gewinn daraus das volkliche, vor allem aber auch das religiöse Leben unserer Kinder zieht. Und gewiß nicht nur das unserer Kinder, sondern auch der Erwachsenen. Es ist doch nun einmal eine Tatsache, daß viele Zeitgenossen dem religiösen Sinngehalt des Weihnachtsmysteriums fernstehen, daß sie nicht mehr wissen um den inneren Charakter des Weihnachtsfestes und der Weihnachtsfreude. Auch ihnen wurde und wird jedes Jahr die Botschaft verkündet. Indes ihre Ohren blieben taub. Wenn diese Tausende und Hunderttausende aber nun diese Weihnachten liebender christlicher Tatgesinnung erleben, sollte es doch nicht ausgeschlossen sein, daß die Eisdicke ihrer religiösen Gleichgültigkeit allmählich zum Schmelzen gebracht und so der vielleicht schon viele Jahre verschüttete Weg zum Glauben an das eigentliche religiöse Weihnachtsgelheimnis wieder freigelegt wird.

Denn das müssen wir uns bei allen äußeren Feierlichkeiten in diesen Tagen wieder ganz stark ins Bewußtsein rufen: Der Inhalt dieses Festes ist nicht ein

nach so sehr von Gefühlswerten angefülltes Brauchtum, sondern die geschichtliche Tatsache, daß der Gottessohn Mensch wurde, um die Menschen zu erlösen. Freilich dient das Weihnachtsfest nicht der Erinnerung, sondern der Teilnahme an der geheimnisvollen Menschwerdung als an einer bestehenden Wirklichkeit. Denn an ein Geheimnis glauben heißt ja, mit ihm als einer Wirklichkeit rechnen, heißt sein Leben so einrichten, daß es mit dieser Wirklichkeit übereinstimmt. In dem natürlichen Bereich weiß der Mensch sehr wohl, wie er sich Wirklichkeiten gegenüber verhalten muß, er rechnet mit den „gegebenen Tatsachen“. Für den Christen ist die Menschwerdung der zweiten Person in der Gottheit eine gegebene Tatsache. Aber nicht eine Tatsache der Vergangenheit, sondern eine fortbestehende, für den Christen immer da seiende Tatsache, die für sein Leben von größter Tragweite ist. Denn sie bedeutet, daß Christus in den Mittelpunkt der Menschheit trat, und daß dadurch den Menschen die höchste Freude zuteil wurde, weil ihnen im Glauben an diesen Christus die Gewißheit der Erlösung geschenkt wurde.

Zu allen Zeiten haben sich die Völker ein Bild gemacht von einem Menschen, der keine Schwachheit kennt, den kein Unrecht ansieht, der immer bereit ist, zu schenken, der großmütig und ritterlich verzeiht, kurz, sie formten einen Idealmenschen, dem sich jeder anvertrauen möchte, dem jeder mit Freuden Gefolgschaft leisten würde. So gibt das Dichten der Menschheit selbst Zeugnis für die ewige Idee des Menschen in Gott. Christus als der Sohn Gottes ist die Verkörperung dieser vollkommenen

Gottesidee. Er ist die Fleischwerdung des Gottesgedankens „Mensch“ und darum der zweite Adam, weil er diesen Gottesgedanken in vollkommener Weise darstellt.

Alles, was menschliche Phantasie an Vollkommenheiten erfinden konnte, ist in der Person Christi Wirklichkeit geworden und so hat jeder Stand, jede Zeit, jeder Volkscharakter, jedes Lebensalter in ihm sein Vorbild.

Sicherlich hat der Glaube an den menschengewordenen Gottessohn das Antlitz der Erde erneuert. Dieser Glaube hat ein schwaches und unwirkliches Denken über das Wesen des Menschen und sein Ziel in einen kraftvollen religiösen Glauben verwandelt. Er brachte den Menschen den unersehlichen Wert der Einzelseele und die unansprechliche Würde der Persönlichkeit zum Bewußtsein. Er zeigte ihm ein unendlich hohes Ziel: Die Kinderschaft Gottes. Diesem Glauben verdanken wir die allmähliche Befreiung des Menschen aus einer unwürdigen Knechtschaft. Dieser Glaube begründet wahrhafte Menschenliebe, nicht eine Allervestliebe als schnell verfliegendes Gefühl, sondern eine Liebe, die sich unmittelfach in die Tat umsetzt und in jedem Menschenantlitz das Bild Christi sieht. Wahrlich, die Menschwerdung Christi hat dem Menschengeschlechte eine freudige Gewißheit von unabsehbarer Tiefe geschenkt, die Gewißheit, daß die erbarmende Liebe Gottes sich herabließ und menschliche Züge annahm, um den Menschen zu erlösen, und nur wenn diese religiöse Freude, diese im Glauben wurzelnde Gewißheit unverloren ist, hat die Weihnachtsfreude ihren echten Sinn.

An die Deutschen im Ausland

Weihnachtsgruß von Gauleiter Böhle

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter E. W. Böhle, übersendet den Deutschen im Auslande zum Weihnachtsfest 1935 folgenden Gruß:

„Zum Weihnachtsfest 1935 und zum Jahreswechsel sende ich den deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen in aller Welt herzlichste Grüße aus der alten Heimat.“

Die Deutschen draußen wissen, daß wir im Reich immer derjenigen gedenken, die fern der Heimat leben.

Im Gegenfah zu früheren Zeiten ist das Auslandsdeutschtum heute ein vollwertiges Glied der großen deutschen Volksgemeinschaft.

Und wenn wir wiederum in diesem Jahre deutsche Weihnacht, das deutschste aller Feste, feiern können, so wandern unsere Gedanken gerade in diesen Tagen zu allen Völkern und Schweftern, die nicht das Glück haben, Weihnachten in Deutschland begehen zu können. In den Tagen des weihnachtlichen Friedens und in den letzten Tagen des Jahres, die den Menschen immer wieder zu Besinnung aufrufen, wollen wir alle, hier und draußen, in tiefer Dankbarkeit des Mannes gedenken, der es möglich gemacht hat, Weihnachten im Zeichen eines inneren und äußeren Friedens zu feiern. Allein dem Werk Adolf Hitlers verdanken wir es, daß ein einziges Volk sich in gegenseitiger Kameradschaft und Verbundenheit am Heiligabend zusammenfindet.

Wollt mir dies wissen und immer wieder freudig empfinden, wollen wir in diesen Tagen wiederum aus ganzem Herzen geloben, auch im kommenden Jahr mit allen unseren Kräften an der Vollendung des Friedenswerkes unseres Führers mitzuarbeiten. Ueberall, auch im entlegensten Winkel der Welt, wo

Deutsche wohnen, hat der Gedanke deutscher Einigkeit Eingang gefunden. Diesen Gedanken zu festigen und auch dem letzten Deutschen das Gefühl zu geben, daß er zu uns gehört, betrachte ich als die erste und schönste Aufgabe der Auslandsorganisation unserer Bewegung.

Die aufopferungsvolle Mitarbeit meiner Parteigenossen draußen hat uns im vergangenen Jahr diesem großen Ziel nähergebracht. Jähren allen an der Jahreswende für ihre Mühen herzlich zu danken, ist mir eine kameradschaftliche Pflicht.

Deutschland und Adolf Hitler — diese Lösung wird auch im neuen Jahre unser ganzes Sein erfüllen!
E. W. Böhle.“

Weihnachtsbotschaft des Bischofs Preysing

Administrator des Bistums Regensburg

„Ich verheinde euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn heute ist euch in der Stadt Bethlehem der Heiland geboren worden, welcher Christus, der Herr, ist.“
Luk. 2, 11.

Es ist tiefe Nacht auf Bethlehems Fluren. Die Hirten haben sich um das Feuer gedrängt, um sich zu erwärmen: Ernst und Sorge liegt auf ihren Mienen; denn die Zeit ist schwer. Der Fremdling, der Römer, herrscht über das Volk und die fremde Herrschaft bedeutet Truch, Truch durch die fremde Besatzung, Truch durch neue Steuerlasten, aber vor allem Truch in religiöser Beziehung. In der heiligen Stadt wird Höhendienst geleistet, und gar viele aus dem Volke lassen sich verleiten, den fremden Kult mitzumachen. Eine mächtige Partei von Vornehmern, die Sadduzäer, sind im Lager der Feinde übergegangen, gehend von der glänzenden griechisch-römischen Kultur, und haben Väterglaube und Väterfrömmigkeit aufgegeben. Wann kommt der Heiland, der Verheißene, um den wahren, reinen Glauben wiederherzustellen und sein Volk zu erlösen? Wohl hört man bald da, bald dort, daß der Messias gekommen sei. Man weiß, daß die Zeit erfüllt ist, aber noch ist keine sichere Kunde gekommen, daß die Himmel den Gerechten lauen wollen. So sitzen die Hirten zusammen, Leid im Herzen über die Gegenwart und Sehnsucht nach einer besseren Zukunft. Da stellt sich ihnen plötzlich eine Lichtgestalt. Ein Engel des Herrn tritt vor sie. Sie erschrecken. Sie denken wohl aber an ein kommendes Gericht, als an eine frohe Botschaft. Der Engel aber spricht: „Fürchtet euch nicht, ich verkünde euch eine große Freude!“ Und er weist ihnen den Weg hin zu dem Kinde in der Krippe, zum Heiland, auf den die Völker hoffen. Die Hirten machten sich auf und gingen hin und fanden Maria und Joseph und das Kind, das in der Krippe lag. Und sie priesen und lobten Gott um all dessen willen, was sie gehört und gesehen hatten, so wie ihnen gesagt worden war. Sie waren voll Freude.
Zeit zweitausend Jahren hegt diese Weihnachtsbotschaft über

Srohe Christtage

wünschen wir allen Lesern, Freunden und Mitarbeitern.

Schriftleitung und Verlag der Sächsischen Volkszeitung

50